



prasselte und kleine Bäche an den Fenstern entlangliefen, eilig, als könnten sie nicht früh genug die dürstende Erde tränken, dann nahm sie seinen Kopf in ihren Schoß, und dort, auf dem weichsten Grunde, erzählte sie ihm das Märchen von der Liebe, die ewig währt. Von der Sehnsucht der Menschen, diese Liebe zu erleben, von ihrem Kampf, von Qual und Ringen, von Verbrechen und Not und von dem ewigen Wünschen, dieses Göttergeschenk zu erlangen. Von denen, die gerade gehen wollen und doch im Kreise taumeln, in den Netzen der Begierde, von denen, die daran zerbrechen und sich fallen lassen in Abgründe, die sie selbst nicht zu nennen wagen, und von denen, die sich daran emporranken und in ihrem Widerschein die Seele baden und gesunden.

Doch wenn draußen die geheimnisvolle Nacht über die entwunderte Erde niedertropfte, wenn die Schatten im Mondlicht wanderten und die Sterne mit kaltem, glitzerndem Lächeln den Weg zur Erde fanden, dann wurde die süße, heilige Frau zum Weibe. Sie wurde die Flamme, die ihm Gehirn und Blut versengte, sie wurde zur Bestie, wenn die Schleier der Wollust sie in ihre leuchtenden Nebel hüllten. Ihre Augen glühten und wurden groß und dunkel und der Körper spannte sich wie ein Tier der Wildnis, wenn es ein Opfer erspäht. Dann glitten seine fiebernden Hände an ihrem Körper herunter, strichen über Brüste und Schenkel, wühlten in den schimmernden Haaren, die sie nun in Büscheln leuchten ließ.